

# Android als Allianz gegen Apple

**Smartphones** Googles Betriebssystem Android dominiert den Handymarkt. Doch die Vielfalt der Hersteller hat auch Nachteile.



Auf Android basierende Geräte an einem Google-Event. Bild: Tony Avelar/Key (San Francisco, 29. September 2015)

Vor zehn Jahren machte sich Unruhe in der Mobilfunkbranche breit. Apples iPhone war zwar gerade erst auf den Markt gekommen, aber es wurde bereits deutlich, dass das Smartphone das Zeug dazu hatte, das Geschäft umzukrempeln. Die Branche blies zur Aufholjagd. Der damalige Handy-Weltmarktführer Nokia setzte auf seine Betriebssysteme Symbian und Maemo. Microsoft versuchte weiter, mit dem Rückenwind seiner Windows-Plattform in den Smartphone-Markt vorzupreschen. Es gab Platzhirsche wie BlackBerry mit seinen Telefonen mit Volltastatur und Innovatoren wie Palm.

Doch am 5. November 2007 formierte sich eine Industrie-gruppe, die alle bezwingen sollte: 34 Firmen bildeten die Open Handset Alliance zur Entwicklung des mobilen Betriebssystems Android. Die Idee war, eine quelloffene Softwareplattform zu entwickeln, die Hersteller gratis für ihre Geräte nutzen können, um rascher auf den Smartphone-Zug aufzuspringen. Zentrum der Allianz war der Internetkonzern Google, der bereits 2005 die Fir-

ma Android des Entwicklers Andy Rubin gekauft hatte. Zu den Gründungsmitgliedern der Android-Allianz zählten neben Google Handy-Anbieter wie Samsung, HTC und Motorola. Nach fast einem Jahr kam das erste Android-Smartphone G1 auf den Markt.

## Blackberry, Nokia und Microsoft als Verlierer

Danach ging es rasch voran. Inzwischen bewegt sich der Marktanteil der Android-Telefone zwischen 80 und 85 Prozent, je nachdem, wie frisch ein neues iPhone auf dem Markt ist. An diesem Verhältnis werde sich in absehbarer Zeit auch nichts ändern, prognostiziert Analystin Roberta Cozza vom IT-Marktforscher Gartner.

Alle anderen Mobilsysteme neben Apples iOS und Android haben den Wettbewerb verloren. BlackBerry gab die Entwicklung eigener Geräte auf. Unter der Marke BlackBerry baut heute ein asiatischer Partner Android-Telefone, Nokia setzte 2011 auf Microsofts Windows Phone und scheiterte damit. Aktuelle Smartphones der Marke Nokia laufen ebenfalls mit Android. Microsoft

machte mit Windows Phone und eigenen Geräten weiter, kündigte aber jüngst an, keine neuen Modelle mehr zu entwickeln. Apple versuchte, Androids Vormarsch mit Patentklagen aufzuhalten, doch erwies sich dies vor Gericht als kaum wirksam.

So konnte Android munter wachsen. Doch die Vielfalt, die für die schnelle Verbreitung sorgte, hat als Kehrseite die Fragmentierung des Ökosystems. App-Entwickler müssen Hardware mit verschiedensten Display-Auflösungen, Chips und anderen Bauteilen unterstützen. Zudem sind die Hersteller selbst für die Aktualisierung auf neue Android-Versionen und Sicherheitsupdates verantwortlich.

Die Dominanz des Betriebssystems im Smartphone-Markt hat auch die Regulierer alarmiert. So stört sich die EU-Kommission etwa daran, dass Smartphone-Anbieter, die Google-Dienste auf ihre Geräte bringen, immer das ganze App-Paket des Internetkonzerns nehmen müssen. Google kontert, das sei nötig, um die Kompatibilität der Geräte zu gewährleisten. (sda)

## Aussichten

# Billag: Sind 365 x 1 Fr. genug?

**Sicherlich haben viele Leserinnen und Leser davon gehört – Bundesrätin Leuthard hat es medial offensiv positioniert:** Pro Jahr werden, so der Vorschlag der Bundesrätin, ab 1. Januar 2019 (nur noch?) 365 Franken als Empfangsgebühren für Radio und Fernsehen fällig. Bezahlen müssen diesen Beitrag alle Schweizer Haushalte, unabhängig davon, ob sie über Empfangsgeräte verfügen. Dies hat der Bundesrat auf Basis des geänderten Radio- und Fernsehgesetz beschlossen. Dieses wiederum wurde vom Volk im Juni 2015 (mit allerdings nur sehr knappem Mehr) gutgeheissen. Im Vergleich zur heutigen Gebühr von 451 Franken bedeutet die Reduktion eine wesentliche Einsparung; allerdings müssen heute nur Haushalte, die Empfangsgeräte besitzen, die Gebühr entrichten. Daneben sind auch neue Regelungen für Unternehmen (umsatzabhängige Gebühr) sowie für Kollektivhaushalte (z. B. Heimbewohnerinnen und -bewohner) vorgeschlagen worden.

**Das Schweizer Volk kann sich zu dieser Frage ebenfalls äussern, allerdings in einem etwas anderen Kontext:** Am 4. März 2018 kommt die No-Billag-Initiative zur Abstimmung; diese will eine völlige Abschaffung der Gebühren bewirken. Bundesrat und Parlament empfehlen die Vorlage zur Ablehnung; vermutlich dürfte der einleitend skizzierte Vorschlag von Bundesrätin Leuthard materiell einem Gegenvorschlag zur Initiative nahekommen (rechtlich werden mit Initiative und bundesrätlichem Vorschlag natürlich andere Ebenen tangiert).

**Interessant ist, dass bei der Diskussion dieser Frage oftmals die «richtige» Höhe der Gebühr sehr kontrovers ausgelegt wird;** rasch einmal wird eine Verbindung zwischen Billag-Gebühren und dem Finanzhaushalt der Schweizerischen Radio- und Fernsehge-

sellschaft (SRG) gemacht. Dies ist grundsätzlich nachvollziehbar, gehört doch die SRG zu den wesentlichsten Bezüglern der Abgaben. Die SRG erfüllt für eine breite Öffentlichkeit wichtige mediale Aufgaben und ist in der Schweiz sehr präsent.

**Bei einem solchen Vorgehen geht jedoch aus Sicht des Rechnungswesens vergessen,** dass ein Blick in die Zahlen der heute noch agierenden Gebühreneintreiberin, der Billag, eigentlich der bessere Weg wäre. Ab 2019 werden die Karten ja bekanntlich neu gemischt, die Billag hat, nach 18 Jahren, das Mandat zum Gebühreneintreiben an die öffentlich bisher unbekannt Firma Secon mit ihrer Tochterfirma Serafe im zürcherischen Fehraltorf verloren; mehr als 200 Stellen bei der Billag sind wohl gefährdet.

**Wer nun wissen möchte, wie viel Gewinn die Billag mit ihrem Geschäft macht, und dazu einen Einblick in deren Finanzberichterstattung tätigen will,** der stellt mit Erstaunen fest, dass die Billag – rechtlich betrachtet eine Aktiengesellschaft im Sinne des schweizerischen Obligationenrechts – keinen eigenständigen Geschäftsbericht veröffentlicht. Als nicht an der Börse kotiertes Unternehmen ist sie dazu aus rechtlicher Sicht auch nicht verpflichtet. Ein weiteres Stöbern fördert dann zu Tage, dass das Unternehmen Billag AG in den Jahren 2008 und 2009 je 3 Millionen Franken Gewinn erzielte. Diese Zahl zumindest nannte Bundesrätin Leuthard im Parlament, gestützt auf eine Anfrage aus dem Kreis der SVP.

**Wie eine weitergehende Recherche in die Aktivitäten der Billag zeigt,** ist diese eine zu 100 Prozent im Eigentum der Swisscom stehende Tochtergesellschaft. Letztere wiederum ist zu rund 51 Prozent im Besitz des Bundes. Allerdings ist der Schweizer Telekomriese seit längerem an der Schweizer Börse

kotiert, das heisst, seine Aktien können von jedermann gekauft und verkauft werden. Dies bedeutet gemäss den massgeblichen Bestimmungen, dass die Swisscom eine finanzielle Berichterstattung veröffentlichen muss. Letztmals hat sie dies umfassend für das Jahr 2016 vorgenommen (für 2017 findet sich ein von der Revisionsstelle nicht geprüfter Halbjahresabschluss).

**Was publiziert nun die Swisscom zu ihrer Tochtergesellschaft Billag?** Leider auch nicht deren Gewinn. Sie gibt aber bekannt, dass die Aufwendungen und die Erträge der Billag im Rahmen ihrer Segmentberichterstattung in den «übrigen operativen Segmenten» erfasst werden (zusammen mit anderen Aktivitäten). Das ganze Segment weist für 2016 einen Umsatz mit externen Kunden von 320 Millionen Franken aus. Wird das in den Medien verschiedentlich genannte Umsatzvolumen der Billag von rund 50 Millionen damit verglichen, wird deutlich, dass dieser Teil nur einen kleinen Anteil am Segment hat und zudem im Umfeld des Gesamtumsatzes der Swisscom (11,643 Mrd. Franken für 2016) regelrecht verblasst. Auch auf diesem Wege sind also kaum brauchbare Informationen über das finanzielle Gebaren der Billag ermittelbar. Dies ist sehr schade, denn eine Veröffentlichung von ohnehin den Eigentümern bekannten Zahlen würde einen wesentlichen Beitrag zu einer sachlichen Diskussion leisten und einen fundierten Volkentscheid wesentlich erleichtern.



**Marco Passardi**  
Prof. Dr. oec. publ., Dozent und Projektleiter am Institut für Finanzdienstleistungen Zug (IFZ) der Hochschule Luzern.

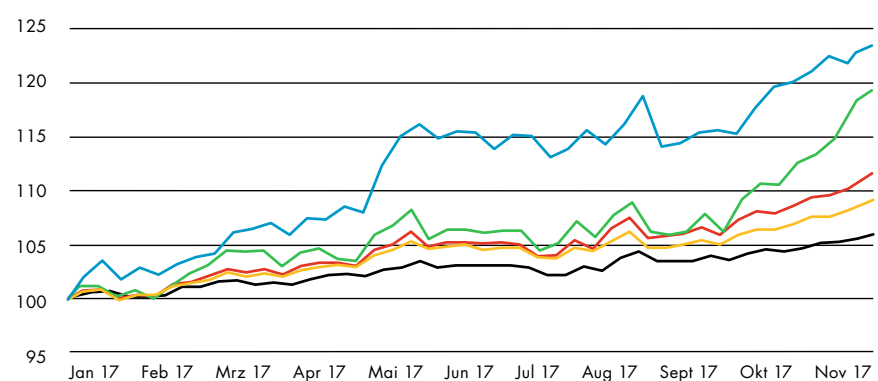
ANZEIGE

# Finanzmärkte und LUKB Anlagefonds

3. November 2017

Zu den grössten Gewinnern der Berichtswoche gehören die Aktienmärkte in Japan. So ist der Nikkei Index auf ein 21-Jahreshoch gestiegen und auch der Topix konnte deutlich zulegen. Japans Aktien profitieren vom derzeitigen globalen Aufschwung besonders stark, da der Markt aufgrund der vielen Export- und Industriefirmen als zyklisch gilt und die japanischen Firmen hohe Gewinne verzeichnen. Aber auch die Aktienmärkte in Europa und den USA schlossen in der Berichtswoche deutlich im Plus. So setzte der DAX seine Rekordjagd fort und wies am Ende der Woche ein Allzeithoch auf. Zudem ist die Ernennung Powells zum neuen Fed-Chef auf positive Resonanz im amerikanischen Aktienmarkt gestossen. Die LUKB Anlagefonds folgten dieser Entwicklung und erreichten eine erfreuliche Wochenentwicklung.

## Entwicklung der LUKB Anlagefonds indiziert per Januar 2017



Aktien	akt. Index	Wochenfrist	seit 1.1.
SMI	9'283	1.1%	12.9%
Euro Stoxx 50	3'693	1.1%	12.2%
FTSE 100	7'575	0.9%	6.1%
Dow Jones Ind. Avg.	23'516	0.4%	19.0%
Topix	1'794	2.3%	18.1%

Zinsen	akt. Rendite	Wochenfrist	seit 1.1.
CHF 3 Mt.	-0.735	0.01 PP	0.01 PP
CHF 10 J.	-0.030	0.07 PP	0.11 PP
EUR 3 Mt.	-0.378	0.00 PP	0.04 PP
EUR 10 J.	0.360	0.02 PP	0.15 PP
USD 3 Mt.	1.385	0.01 PP	0.39 PP
USD 10 J.	2.351	0.06 PP	0.09 PP

Devisen	akt. Kurs	Wochenfrist	seit 1.1.
EUR/CHF	1.165	0.5%	8.6%
GBP/CHF	1.306	0.3%	3.8%
USD/CHF	1.000	0.2%	1.9%
JPY/CHF	0.876	0.2%	0.6%
EUR/USD	1.165	0.3%	10.7%

Anlagefonds	akt. Kurs	Wochenfrist	seit 1.1.
LUKB Expert-Ertrag	148.60	0.5%	5.5%
LUKB Expert-Vorsorge 45	150.30	0.7%	8.4%
LUKB Expert-Zuwachs	199.00	0.8%	10.6%
LUKB Expert-TopGlobal	169.30	1.3%	17.8%
LUKB Crowders TopSwiss	134.70	0.3%	22.1%
LUKB Expert-Tell	107.80	0.0%	n.a.*

\* lanciert per 31. März 2017

- LUKB Expert-Ertrag
- LUKB Expert-Vorsorge 45
- LUKB Expert-Zuwachs
- LUKB Expert-TopGlobal
- LUKB Crowders TopSwiss

## Anlageberatung und LUKB Anlagefonds



Informieren Sie sich unter [www.lukeb.ch/expert-markt](http://www.lukeb.ch/expert-markt)



Bargeldlos bezahlen mit Twint [www.lukeb.ch/twint](http://www.lukeb.ch/twint)



Lassen Sie sich persönlich oder telefonisch unter 0844 822 811 beraten.

Für jeden Anleger die passende Lösung.

